

**Symposium Rauchfreie Schule? Na klar!**

**Gabriele Müller-Trimbusch**

**Grußwort  
am 28. Februar 2007, 9:30 Uhr  
großer Saal**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Wacker,  
Sehr geehrte Frau Tilke,  
Sehr geehrte Gemeinderätin Frau Ripsam,  
Sehr geehrter Gemeinderat Herr Palmer,  
Sehr geehrter Dr. Tropp,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

stellvertretend für den Hausherrn, Herrn Oberbürgermeister Dr. Schuster, darf ich Sie herzlich zu diesem, gemeinsam mit dem Ministerium für Kultus Jugend und Sport und der Aktion Jugendschutz veranstalteten, Symposium Rauchfreie Schule? Na klar! begrüßen.

Für Herrn Dr. Schuster ist, wie bekannt und auch in diesem Hause ablesbar, der Nichtraucherschutz bzw. die Tabakprävention ein großes Anliegen. Deshalb hätte er Sie heute auch gerne selbst begrüßt. Er ist aber aus terminlichen Gründen leider verhindert.

Wie Sie vielleicht beim Hereinkommen in das Rathaus sehen konnten, ist das Stuttgarter Rathaus mittlerweile ein rauchfreies Haus. Dies zu erreichen war nicht ohne Hindernisse und die Entscheidung selbst wird auch immer wieder in Frage gestellt.

*Sie* die Sie sich heute intensiv mit dem Thema Rauchfreie Schule beschäftigen werden und zum Teil schon eigene konkrete Erfahrungen in der Umsetzung haben, kennen sicher die zum Teil sehr emotional geführte Debatte um Sinn und Zweck von Regelungen zu rauchfreien Räumen im Allgemeinen und rauchfreien Schulen im Besonderen.

Bei allen Diskussionen dazu sind wir uns gewiss zunächst einmal darin einig, dass Rauchen und Passivrauchen hohe gesundheitliche Risiken bergen und dass es deshalb unser aller Ziel sein muss, bei Kindern und Jugendlichen den Einstieg in den Tabakkonsum zu verhindern und wenn dies nicht gänzlich gelingt, doch soweit wie möglich zu verzögern.

Durch die im Herbst 2005 vom Stuttgarter Gesundheitsamt durchgeführte Jugendgesundheitsstudie sind wir in der glücklichen Lage, genaue Daten zum Rauchverhalten von Kindern und Jugendlichen hier in unserer Stadt zu haben. Die erst kürzlich fertig gestellte Auswertung der Befragung von 550 Acht- und Neuntklässler aller Schularten, zum Zigarettenkonsum, hat ergeben, dass im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, in Stuttgart deutlich weniger Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren *regelmäßig* rauchen. Im Bundesdurchschnitt rauchen 28 % der Jugendlichen in diesem Alter regelmäßig und hier in Stuttgart sind es 13 %.

Um diese vergleichsweise niedrigere Quote sind wir natürlich zunächst einmal sehr froh, es entbindet uns jedoch nicht von der Pflicht auch dieses Resultat weiter und sorgfältig zu untersuchen.

Durch die Ergebnisse der Jugendgesundheitsstudie können wir nun genauere Aussagen über Risiken und Risikogruppen machen. So konnten wir sehen, dass der bundesweit zu beobachtende besorgniserregende Trend, dass die Raucherquote der Mädchen sich mehr und mehr an die der Jungen angleicht bzw. sie in manchen Bereichen bereits überrundet hat, sich auch in Stuttgart bestätigt. Weshalb dies so ist hat sicher vielfältige Gründe. Die Stuttgarter Erkenntnisse haben ergeben, dass ausgerechnet bei übergewichtigen Mädchen eine höhere Raucherquote zu finden ist. Wir schließen daraus, dass viele Mädchen, aber auch Frauen deshalb nicht mit dem Rauchen aufhören wollen, weil sie befürchten dann an Gewicht zuzunehmen. Insgesamt weisen diese Ergebnisse klar darauf hin, dass wir die Geschlechterdifferenzen im Konsumverhalten von Jungen und Mädchen genau im Blick behalten und unsere Programme darauf abstimmen müssen.



Darüber hinaus bestätigen unsere Auswertungen auch den großen Einfluss den die Peergroups, d. h. die Freundeskreise auf das Rauchverhalten der untersuchten Altersgruppe haben. Das Risiko selbst zu rauchen steigt um mehr als das zwanzigfache, wenn gute Freunde ebenfalls rauchen.

Wenn wir uns die Raucherquoten hinsichtlich der besuchten Schulart betrachten, so müssen wir feststellen, dass im Vergleich zu Gymnasien und Realschulen, an Haupt- und Förderschulen überdurchschnittlich geraucht wird. Konkret bedeutet dies, dass bis zu 20 Prozent der dortigen Schülerinnen und Schüler regelmäßig rauchen. Dies zeigt, dass wir gerade an diesen Schulen unsere präventive Arbeit verstärken müssen.

Wir haben im Gesundheitsamt, gemeinsam mit einer Reihe von Kooperationspartnern, ein Schulentwicklungsprojekt –Rauchfreie Schule – auf den Weg gebracht. In der nun zu Ende gehenden ersten Projektrunde wurden zwei Stuttgarter Gymnasien in einem einjährigen Prozess auf ihrem Weg zur rauchfreien Schule von Fachkräften begleitet.

Jeder der beteiligten Schulen ist es dabei gelungen, nachhaltige Regelungen zur Rauchfreien Schule mit allen Beteiligten, d. h. mit Schülern, Lehrern und Eltern und darüber hinaus mit Nachbarschaften und anderen Nutzern der Schule auszuhandeln und festzulegen. Dabei haben die Schulen unterschiedliche, aber ihren spezifischen Bedingungen entsprechende Lösungswege gesucht und beschritten. Diese ermutigenden Ergebnisse zeigen, dass gemeinsam gestaltete Prozesse besonders dazu geeignet sind nachhaltige Regelungen zu erreichen.

Zusammengefasst lässt sich aus unseren Erfahrungen folgern, dass gesetzliche Regelungen alleine sicher nicht ausreichen werden, um Schulen dauerhaft und umfassend zu rauchfreien Orten zu machen. Das was wir neben den gesetzlichen Regelungen brauchen, sind gemeinsam gestaltete Prozesse und daraus entwickelte Lösungen.

Meine Damen und Herren zum Abschluss wünsche ich Ihnen nun einen Tag voller guter Anregungen und mit spannenden Diskussionen.